

Chormusik von klanglicher Raffinesse

STIMMFEST Vokalensemble
Cantabile Regensburg beeindruckte auf dem Adlersberg.

VON GERHARD HELDT, MZ

REGENSBURG. Die herausragenden Qualitäten des Vokalensembles „Cantabile Regensburg“ sind seit langem nicht nur Insidern bekannt, sondern auch den Jurys zahlreicher internationaler Wettbewerbe. Jüngst ehrte der Vorstand des Bayerischen Sängerbundes den Kammerchor mit seiner höchsten Auszeichnung, der Orlando di Lasso-Medaille, anlässlich seines 20-jährigen Bestehens. Die neueste CD des Ensembles mit Werken von Wolfram Buchenberg wurde 2011 in der Adlersberger Klosterkirche aufgenommen. Zum Dank für dieses Entgegenkommen der Pfarrgemeinde Pettendorf fand am Samstag in der gut besuchten Klosterkirche ein Konzert statt, das die stilistische Bandbreite der ca. 40 jungen Sängerinnen und Sänger unter der Leitung von Matthias Beckert zeigte, der souverän mit suggestiver Gestik Höchstleistungen abverlangte und erhielt.



Intonationssicher: die Sängerinnen und Sänger des Cantabile-Ensembles Foto: Sascha Staudigl

Man begann und schloss mit romantischer Chormusik, die dem Chor am besten liegt, wie am Ende wieder einmal zu konstatieren war. Mendelssohns achtstimmige Vertonung des Psalms 43 „Richte mich Gott“ op. 78,2 war überwältigend in ihrem hell-homogenen, transparenten Chorklang. Die exzellente Textverständlichkeit machte das Mitlesen im Programmheft überflüssig, und was an präziser Rhythmik und feinst ausziseliertes Dynamik geboten wurde, war nicht alltäglich. Dieser Interpretation ebenbürtig war auch die sechsstimmige

Brahms-Motette „Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen?“ op. 74,1 mit dem Luther-Choral „Mit Fried und Freud fahr ich dahin“. Es folgten drei gemäßigt moderne Werke: zunächst vom Amerikaner Aaron Copland das Klage lied „Help us, o Lord“, eher ein Gelegenheitswerk. Von Francis Poulenc stammte „Vinea mea electa“ (nach Jesaja 5,2), ausgestattet mit modal anmutender Melodik in leicht aufgerauter Harmonik. Ihr Heil suchen viele Komponisten Geistlicher Musik der 20er bis 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gern in überraschenden Dur-Schlüssen, mit denen sie wohl über vorangegangene Dissonanzen hinwegtrösten möchten. Da unterscheiden sich Poulenc und Distler, von dem der 98. Psalm „Singet dem Herrn ein neues Lied“ op. 12,1, direkt vor dem „Totentanz“ entstanden, erklang. Selbst wesentlich jüngere Werke wie Heinz Werner Zimmermanns Fassung der Christusworte „Wahrlich, ich sage euch“ (Joh 16,32) greifen zu diesem Stilmittel, das bei Max Regers „Nachtlied“, ganz romantisch gehalten, nicht aufgesetzt wirkt.

Die Uraufführung des Abends, „Komm Trost der Nacht“ von Bern-

hard Zink, der auch textliche Banalitäten wie eine Bass-Rhythmus-Nachahmung auf „tom-tom“ oder gar „Schalala“ nicht scheut, ist mit bordunartig gesummen Männerstimmen unter solistisch vorgetragenem Text deutlich retrospektiv. Bei allen kompositorischen Unebenheiten dieses für den Chor geschriebenen Werkes bleibt die Bewunderung für dessen Intonationssicherheit.

Rheinbergers sechsstimmige Motette „Anima nostra“ (Psalm 123,7) erhielt ebenso wie zwei souverän gesungene sechsstimmige frühbarocke Geistliche Chormusiken von Heinrich Schütz und das mäßig moderne „Ave Maria“ von Franz Biebl viel Anerkennung beim begeistert mitgehenden Publikum.

Seinen krönenden Abschluss fand das Konzert in den „Fest- und Gedenksprüchen“ für achtstimmigen Chor op. 109 von Johannes Brahms, die ihre klangliche Raffinesse und Opulenz in diesem Raum weitaus besser entfalten konnten als beim Jubiläumskonzert im Neuhaussaal. Hier konnten Sängerinnen und Sänger mit ihrem Dirigenten nochmals alle Register ihres professionellen Könnens ziehen.